

Michael Plattig

Homilie (1Kor 12,12-27)

Liebe Cusanerinnen und Cusaner, Schwestern und Brüder !

"Welche Eliten für welche Gesellschaft?", so lautet das Thema für dieses Jahrestreffen. Elite und Gesellschaft sind Begriffe, die der Bibel fremd sind. Vielleicht würde die Bibel von Talenten oder Berufungen und von Volk sprechen. Die eben gehörte Lesung vergleicht das Zusammenspiel der Glieder einer Gemeinschaft mit der Funktionsweise eines Leibes. Einige Aspekte dieses Bildes möchte ich kurz benennen, weil sie für die Diskussionen der kommenden Tage wichtig sein könnten. Ein Leib ist dann gesund und funktionstüchtig, wenn jedes Glied an ihm seine Aufgabe erfüllt in Zusammenarbeit mit den anderen und im Bewußtsein, daß alle gemeinsam den einen Leib bilden.

Wären alle nur ein Glied, wären also alle einfach gleich, wo bliebe der Leib mit seinen ausdifferenzierten Aufgaben und Fähigkeiten, die aus der von Gott gefügten Ordnung der verschiedenen Glieder herrühren? Es gibt also eine legitime, ja notwendige Verschiedenheit der Glieder. Doch beinhaltet diese Verschiedenheit keine Aussage über den Wert. Dies war u.U. schon in der Gemeinde von Korinth virulent, da Paulus ausdrücklich darauf eingeht. Zunächst macht er deutlich, daß die Glieder aufeinander angewiesen sind und das eine zum andern nicht sagen kann: "Ich brauche dich nicht". "Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. ... Gott hat den Leib so zusammengefügt, daß er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen ließ, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen."

Verschiedenheit im Leib besteht also nicht nur im Hinblick auf die Aufgaben, sondern auch dadurch, daß es Starke und Schwache gibt. Paulus löst die Schwierigkeit der Verschiedenheit dadurch, daß er den Schwachen mehr Anerkennung und Ehre, mehr Wertschätzung von Gott her zukommen läßt, um des Ausgleichs willen. Damit wird deutlich, daß das Problem der Verschiedenheit von Anfang an auch ein Problem des Wertes, des eigenen Wertbewußtseins war. Die Einheit des Leibes funktioniert nur solange, solange sich jedes Glied seines eigenen Wertes bewußt ist und sich im Vergleich mit anderen nicht existentiell als wertlos oder allein wertvoll einstuft und damit also sich ändern gegenüber ab- oder aufwertet.

Vor allem in der geistlichen Tradition war die Frage nach dem Vergleichen und Bewerten immer ein wichtiges Thema der Selbsterkenntnis und damit der Gotteserkenntnis. Von Abbas Paphnutios, einem ägyptischen Wüstenvater, wird der Rat überliefert: "An welchen Ort du auch hinkommst, vergleiche dich nicht mit anderen, und du wirst Ruhe finden" (Apo 788/Paphnutios 3). Therese von Lisieux formuliert das gleiche Problem auf dem Hintergrund der Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts: "Wie kurz sind die Gedanken der Geschöpfe!... Begegnen sie einem

Menschen, der erleuchteter ist als die anderen, sofort schließen sie daraus, Jesus liebe sie weniger als jenen, und sie könnten nicht zur gleichen Vollkommenheit berufen sein" (Sb 245).

Auf diesem Hintergrund könnte ein Antwortversuch auf die Frage dieses Jahrestreffens lauten: Elite darf sich ihrer Verschiedenheit durchaus bewußt sein, sie trägt Mitverantwortung für die Gesellschaft, vor allem für deren schwächere Glieder, und sie muß damit rechnen, nicht soviel Anerkennung, Dank, Lob etc. zu bekommen wie die Schwachen, um des Ausgleichs willen und weil sie es weniger braucht. Der Bewertungsrahmen für das Handeln in Gesellschaft ist, ob es dem Ganzen und seiner Einheit nützt oder schadet, ob es zu Entzweiung führt oder der Durchsetzung von Partikularinteressen dient, frei nach dem Motto: Ich brauche euch nicht. Und, wie gerade betont, ob in dieser Gesellschaft den Schwachen mehr Ehre zukommt als den Starken, weil wir eben nicht vom Einheitsmenschen ausgehen.

Diese Bewertung betrifft nicht den Wert eines Menschen als Person vor Gott, sondern höchstens sein Handeln. Und dabei stellt sich nicht die Frage nach dem, was er für die Gesellschaft tut, sondern ob dieses Tun seinen Möglichkeiten und Talenten entspricht, also ihm angemessen ist, und ob es dem Ganzen dient.

Dies könnte, meine ich, zu einer differenzierteren Betrachtung der Rolle und des Selbstverständnisses von Eliten beitragen und vor zwei Straßengräben bewahren, nämlich der Selbstüberschätzung von Eliten durch Abwertung der anderen, die die Verantwortung gerade für die Schwachen nicht ernst nimmt, und der gänzlichen Verweigerung, Elite sein zu wollen, und damit der eigenen Abwertung, was oft dazu führt, daß auch entsprechende Aufgaben und Verantwortungen für das Ganze und für die Schwachen darin nicht adäquat wahrgenommen und übernommen werden.

Viele Glieder und ein Leib, vielleicht kann uns dieses Bild des Paulus begleiten und da und dort Anregung sein und Herausforderung zu differenzierter Betrachtung.  
AMEN